Die kleine Maus und ihre drei Freunde

Von unserem Leser Moritz Tirakis (10 Jahre)

Mitten im Wald wohnt eine kleine Maus. Sie hat drei Freunde. Die Schnecke, die Ameise und das Eichhörnchen. Die kleine Maus spielt gerne mit dem Eichhörnchen „Fang die Nuss“ und die Maus spielt gerne mit der Schnecke „Friss das Blatt“, wobei die Schnecke fast immer gewinnt. Und manchmal spielt die Maus auch mit der Ameise „Buddel das größte Loch“.

Eines Abends lag die kleine Maus in ihrem Bett. Sie träumte, dass sie an einem großen Käse nagt. Am nächsten Tag ging die kleine Maus zur Schnecke. Aber die Schnecke war nicht da. chen war nicht da. Da ging die kleine Maus zur Schnecke. Aber die Schnecke war nicht da. Da ging sie zur Ameise. Aber sie war auch nicht da. Dafür fand die kleine Maus einen Brief. Darin stand: Ich weiß, dass du mich suchst, ich verrate dir, ich bin an einem besonderen Ort. Als sie den Brief gelesen hatte, ging sie nach Hause, setzte sich aufs Bett und dachte nach. Wie komme ich zu dem besonderen Ort? Am nächsten Tag machte sich die Maus auf die Suche. Sie fragte das Reh.

Das Reh sagte: „Unten am See könnte der besondere Ort sein.“ Sofort sauste die kleine Maus los, sie sauste über Stock und Stein, bis sie zum See kam. Aber da war keine Ameise, kein Eichhörnchen und auch keine Schnecke. Da ging sie nach Hause. Aber als sie nach Hause ging, sah sie etwas leuchten. Als sie angekommen war, sah sie das Eichhörnchen, die Ameise und auch die Schnecke. Die kleine Maus sauste zu ihnen und die Freunde rannten ihr entgegen. Sie umarmten sich und die Ameise zeigte auf eine Tür im Baum. Das Eichhörnchen sagte: „Diese Tür kann dir jeden Wunsch erfüllen.“ Die Ameise schlug vor, dass sie sich alle was wünschen und nacheinander den gewünschten Gegenstand herausholen sollten.

„Das ist eine tolle Idee“, sagte die kleine Maus und auch das Eichhörnchen stimmte zu. Sie entschlossen sich, dass die Ameise beginnen darf, weil sie die Idee hatte. Die Ameise wünscht sich ewige Freundschaft.

Sie öffnete die Tür und holte ein kleines Säckchen heraus. In dem kleinen Säckchen war rotes Pulver und ein Zettel. Auf dem Zettel stand: Schütte ein bisschen Pulver über dich und deine Freunde, dann gibt es ewige Freundschaft. Dass tat die Ameise. Nun waren das Eichhörnchen und die Schnecke dran. Zum Schluss war die kleine Maus dran. Sie wünschte sich einen großen Käse. Am Abend saß die kleine Maus an ihrem Tisch und aß am Käse. Sie betrachtete noch eine Weile die Sterne und ging dann in ihr Bett. Früh am Morgen wachte sie auf und aß wieder Käse. Gegen Nachmittag fing es an zu regnen, aber das machte nichts. Denn wenn man gute Freunde hat, die mit einem spielen, wird es nie langweilig.

WELTGESCHICHTENTAG

Seit 2004 wird dieser Tag gefeiert, für den auch unsere Leser aktiv waren

▶ Seite 20

LOKA

Dienstag 20. MÄRZ 2012

www.wnoz.d

Weltgeschichtentag: Gute-Nacht-Geschichten unserer Leser

Eine große Doppelseite zum Vorlesen und Nacherzählen

REGION. Das war schwer. Wie gerne hätte die Redaktion hier noch viele weitere Geschichten veröffentlicht. Schließlich ist heute Weltgeschichtentag. Dieser Aktionstag, auch „World Storytelling Day“ genannt, wird seit dem Jahr 2004 gefeiert.

Er beruht auf einem schwedischen Erzähltag aus den Neunzigerjahren. In vielen Ländern sind dem Erzählen deshalb Veranstaltungen gewidmet. Die Redaktion hatte deshalb Leser dazu aufgerufen, selbst ausgedachte Gute-Nacht-Geschichten einzusenden. Eine kleine Auswahl präsentieren wir hier. Warum haben wir uns für diese Geschichten entschieden? Das mag sich manch ein enttäuschter Einsender nun fragen. Nein, uns haben die anderen genauso gut gefallen. Aber, besonders die Geschichten, die von Kindern geschrieben wurden, haben uns schwer beeindruckt. Zum Beispiel von dem zehnjährigen Moritz Trakis, der schon seit drei Jahren Geschichten für seine kleine Cousine schreibt. Einige der eingesandten Geschichten waren für die Zeitung auch einfach viel zu lang, es wäre aber zu schade gewesen, sie zu kürzen. Teilweise wurden die Geschichten sogar mit passenden Bildern eingesendet. Auch da wäre es schade gewesen, die liebevollen Zeichnungen von den Geschichten zu trennen. Was passiert aber nun mit den anderen Geschichten? *shy*

Die werden auf unserer Internetseite www.wnoz.de veröffentlich und zwar ab morgen täglich eine neue Geschichte. Reinschauen und -lesen lohnt sich unbedingt.

Am Samstag
Tante Bärbel
zum Geburtstag
gratulieren!

Die Band des Jahres

Von unserer Leserin Susanne Fucke aus Weinheim

Die ganze Stadt ist mit Plakaten zugekleistert. In Zootierhausen treten die berühmten Gazellen auf. Auf der Hundewiese gibt die Musikgruppe ihr großes Konzert. Mit einem höllischen Lärm braust der Tourneebus zur Wiese. Lamas ziehen schwere Bühnenteile aus dem Bus und legen die Teile den Dromedaren auf die Rücken. Schlangen schleichen heran. Sie beißen sich gegenseitig in die Schwänze und bilden so ein Seil. Damit wickeln sie sich fest um Bühnenteile und Dromedare. Schwerfällig wanken die Tiere zu den Lamas. „ZZZ“ die Schlangen entwirren sich. Lamas befreien die Dromedare von ihrer schweren Last. Die Bühne wird aufgebaut. Die große Lichtanlage tragen die Kängurus hüpfend vor die Bühne und legen sie dort ab. Mäuse krabbeln auf die Anlage. Der schlecht gelaunte Löwe brüllt. Auf dieses Kommando springen die Kängurus in die Luft. Die Lichtanlage stemmen sie dabei hoch. Kurze Zeit später huschen die Mäuse von einer Schraube zur nächsten. Endlich, die Lichtanlage ist mit den hochragenden Stangen der Bühne fest verbunden. Die Arbeit ist getan. Papageien flattern auf die Anlage. Die Glühbirnen werden festgedreht. Affen tragen Musikinstrumente auf die Bühne. Der Abend ist da. Tier super! Daisy und Fara zwei Katzen springen über Stock und Stein. Getümmel auf der Hundewiese. Die beiden stellen sich hinter zwei Gürteltiere in die Reihe. Ein Pferd kommt wiehernd angetrabt und stellt sich hinter die Katzen. Es folgen eine diebische Elster, zwei Leoparden, einige Enten und Hasen. Ganz hinten hört man Knurren und Gebell. Katzenpfötchenweise geht es voran. Der Kontrolleur, eine riesige Bulldogge, beißt die Eintrittskarten mit seinen Zähnen durch. Die gelochten Karten gibt er den Gürteltieren zurück. Daisy und Fara nehmen sich vor, ihre Eintrittskarten nicht kaputt machen zu lassen. Ganz fest hält Fara sie zwischen den Pfoten. Aber schon steckt die Karte im Maul es Kontrolleurs. Die Zähne blitzen. Mit zwei Löchern bekommt Fara sie zurück. Daisy ist empört: „Sie haben die Karte von meiner Freundin kaputt gemacht.“ Die Bulldogge schmunzelt: „Aber nein, ich habe sie nur gelocht, zur Kontrolle“. Daisy und Fara drängeln sich nach vorn und treffen auf die Giraffe Bastian. Gemeinsam schlagen sie sich bis zur zweiten Reihe durch. Die Kätzchen freuen sich, ein schöner Ausblick zur Bühne. Aber, riesen Gorillas versperren die Sicht der Kätzchen. Klagend wenden sie sich an Bastian und springen auf seinen Rücken. Von der Lichtanlage blitzen plötzlich rote, grüne und gelbe Lichter auf. Ein tosender Applaus. Die Band betritt die Bühne. Nilpferd Nili am Schlagzeug. Elefant Elf putzt seinen Rüssel. Gazelle Zell steht am Keyboard. Am Mikrofon Kamel Mel und die Gazelle Gazel.

Riesen Jubel im Publikum. Das Kamel begrüßt die Gäste. „Herzlich willkommen zu unserer tierischen Show. Unglaublich, dass ihr so zahlreich gekommen seid. Das erste Lied der Gazellensong.“ Das Schlagzeug, Nili schlägt heftig darauf. Die zerbrochenen Stöcke fliegen ihm um die Ohren. Gelächter im Publikum. Neue Stöcke sind schnell besorgt. Mel und Gazel hauchen das Lied ins Mikrofon. Die Zuschauer jubeln. Das Kamel macht einen Knicks. Lauthalses Lachen. Das sieht so lustig aus. Fara und Daisy sind überglücklich. Sie tanzen auf Bastians Rücken herum. Jedes schöne Konzert hat auch ein Ende. Winkend gehen „Die Gazellen“ von der Bühne. Das Publikum ist außer sich. Hufe schlagen, trampeln, Pfoten und Tatzen klatschen, brüllen, wiehern schnattern, miauen und bellen. Als Zugabe spielen die Stars noch ein paar Lieder von der neuen CD. Dann ist es endgültig vorbei. Tausende von Glühwürmchen weisen den Gästen den Weg nach Hause. Für Fara, Daisy und Bastian sind „Die Gazellen“ „Die Band des Jahres“.

Ein Brief vom Osterhasen aus Bonsweiher

Von unserer Leserin Ursel Jöst aus Mörlenbach

Hallo, mein liebes Pinseläffchen! Ich bin der Osterhase Hoppel aus Bonsweiher und möchte dir berichten, was ich an den letzten sonnigen Tagen kurz vor Ostern so alles erlebt und gesehen habe. Ich kann vieles beobachten, wenn ich so über die Gänseblümchen-Wiesen hopple oder hinter einem Busch im Gras sitze. Am meisten Spaß habe ich an dem Gänsepärchen, das immer zusammen über den Waldsee schwimmt.

Wenn die Gänse die Kinder sehen, die trockenes Brot mitbringen, genauso wie du neulich, kommen sie sofort an den Uferrand und wollen von dem Brot etwas erhaschen. Die Wildgänse sind sehr zutraulich. Aber meistens sind die dicken Karpfen schneller… Mit ihrem weit aufgerissenen großen Maul hört man sie laut schmatzen. Du hast es ja auch schon oft gehört und gesehen. Im letzten Jahr war ein Entenpärchen mit seinen Jungen da. Die Enten-Eltern haben ihren Küken beigebracht, dass sie nicht so nah an den Uferrand schwimmen sollen, denn in der Nähe vom Waldsee haben auch Füchse tief unter den alten Buchen ihre Wohnung gegraben. Und Füchse jagen ja nachts auch Entenküken, Mäuse und kleine Hasen. Auch Fischreiher habe ich gesehen. Sie kreisen über dem Waldsee und wenn sie eine Forelle sehen, stürzen sie aus der Luft blitzschnell ins Wasser und fangen sich eine leckere Mahlzeit!

Auch Frösche konnte ich beobachten, wie sie ihren Laich im Wasser ablegten. Bald werden aus dem Laich Kaulquappen schlüpfen, dann ist es am Uferrand ganz schwarz und zappelig. Aus den Kaulquappen entwickeln sich wieder neue Frösche. Ich kann dir sagen, es ist sehr schön ein Osterhase zu sein. Was man am Waldsee so alles erleben kann! Kuckucksblumen, Schlüsselblumen und das braune Hasenbrot gibt es hier in Hülle und Fülle. Bienen und Hummeln summen und tummeln sich um die bunten Blumen herum. Auch Käfer krabbeln auf dem weichen Waldboden umher. Es wäre schön, wenn du auch wieder einmal mit Opa und Oma zum Waldsee spazieren gingst! Ich habe dir nämlich eine kleine Oster-Überraschung ins Gras gelegt. Genau da, wo die Gänseblümchen am schönsten blühen. Du musst nur deine Augen offenhalten und im Gras suchen.

Mit einem lieben Ostergruß möchte ich mich von dir verabschieden und freue mich schon auf ein Wiedersehen. Vergiss nicht, dass ich dir eine kleine Überraschung in die Gänseblümchen-Wiese gelegt habe. Bis bald! Dein Osterhase Hoppel vom Waldsee.

P.S. Du kannst mich gut an meinem rechten Ohr erkennen: Das hängt immer ein bisschen herunter!

Milch
Brot
Eier
Kaffee
Joghurt
Katzenfutter

Der Maler und der König

Von unserem Leser Matthias Schütz aus Zotzenbach

Es geschah vor langer Zeit auf einer großen Burg. Auf dieser Burg trafen sich von Zeit zu Zeit viele Kaufleute mit ihren Waren. Sie verkauften Obst, Gemüse, Futter für die Tiere, Kleidung und allerlei andere Gegenstände, die man zum täglichen Leben brauchte.

Diesmal war auch ein Maler unter den Kaufleuten, der seine Bilder verkaufen wollte. Der König stand an seinem weit geöffneten Fenster seiner Gemächer und betrachtete den Handel der Kaufleute. Ein wirres und buntes Treiben herrschte auf dem Platz.

Auch die Königin fand das Treiben sehr unterhaltsam. Doch heute beobachtete der König den Maler in seinem Hof, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Denn etwas kam ihm sonderbar vor. Die Kaufleute und Besucher des Marktes kauften erst dann ein Bild, wenn sie dem Maler etwas in sein Ohr geflüstert hatten. Erst dann setzte sich der Maler an seine Staffelei und begann zu malen. Wenn das Bild fertig war, bekam der Maler dafür einen Taler. So ging das den ganzen Vormittag. Aber warum flüsterten die Menschen dem Maler etwas ins Ohr, gingen weg - kamen wieder, wenn das Bild fertig war - bezahlten, und gingen weiter? Das machte den König neugierig, immer neugieriger, je mehr Bilder der Maler verkaufte, und der König ging in den Hof hinunter. Doch der König wusste nicht, was er dem Maler in sein Ohr flüstern sollte. Das machte ihn noch wütender und zorniger und er ging zurück in seine Gemächer und schaute weiter aus seinem Fenster, hinunter in den Hof. Und alles begann von vorne. Die Menschen gingen wieder zu diesem Maler, flüsterten ihm etwas in sein Ohr, gingen weg, kamen wieder, bezahlten, und waren froh und zufrieden. Gegen Mittag, als alle Händler und Besucher den Hof der Burg verlassen hatten, war nur noch der Maler mit seiner Staffelei da und packte seine Farben, Pinsel und Leinwände zusammen. Noch einmal machte sich der König auf den Weg, denn die Neugierde, nicht zu wissen, was man dem Maler in sein Ohr geflüstert hatte, machte ihn noch viel neugieriger und zorniger. Doch als er im Hof ankam, war der Maler bereits verschwunden. Nur eine Leinwand, abgedeckt mit einem Tuch, stand an der Mauer. Der König war ungehalten und zog das Tuch sofort von der Leinwand. Darauf geschrieben stand: „Man kann nicht alles bekommen. Doch danach fragen, sich etwas wünschen - das war das, was man mir ins Ohr flüsterte. Und das habe ich den Menschen gemalt - ihre Wünsche und Träume.“

Néo, Julyen und der Monsterhund

Von unserer Leserin Natascha Fath aus Weinheim

Néo und Julyen waren zwei Brüder. Néo war 8 Jahre und Julyen war 3 Jahre alt. Die zwei Jungen sind mit ihren Eltern und Katze Lilly vor wenigen Wochen von der Stadt auf das Land in ein großes Haus mit sieben Zimmern gezogen und einem großen Garten, wo man sich so richtig austoben kann. In ihrem neuen Zuhause war es einfach noch zu langweilig. Die Eltern waren noch mit dem Auspacken der Umzugskartons und dem Einräumen der Schränke beschäftigt, dazu kam noch, dass die beiden Brüder noch keine Freunde gefunden hatten. Da beschlossen beide, vor dem Abendessen einfach noch etwas Tolles erleben zu müssen. So dachten sie sich aus, dass Néos Kuschelhündchen, auch Junior genannt, ein böser Monsterhund ist. Néo versteckte das Hündchen im Kleiderschrank. Er sagte zu Julyen, hör mir gut zu, ich habe einen Plan, und holte die große Spielzeugkiste mit den Autos heraus und der Plan ist: „Wir spielen jetzt erst einmal mit unseren Autos!“ Beim Spielen mit den Autos vergaßen Néo und Julyen ganz, dass Junior im Kleiderschrank sitzt, also ging der Plan von Néo auf. Plötzlich kam Katze Lilly in das Kinderzimmer hineingeschlichen und verkroch sich unter dem Kleiderschrank, da wo auch das Kuschelhündchen von Néo versteckt war, und hat ganz unheimliche Geräusche von sich gegeben. Sie gurrte und murrte! Néo und Julyen erschreckten sich! Sie gingen zum Schrank, öffneten ihn mutig und rannten zurück. Sie schrien ganz laut und mit kräftiger Stimme: „…aaaaaaah ein Monsterhund!“ Néo und Julyen schauten sich an und fingen laut an zu lachen. Das ist ja gar kein Monsterhund, das ist ja Junior das Kuschelhündchen, da rief die Mutter zum Abendessen. Aufgeregt rannten sie die Treppen hinunter, wo das Abendessen schon auf dem Tisch stand. Die Eltern fragten Néo und Julyen warum sie denn so geschrien hatten, da erzählten die beiden Jungen den Eltern von ihrem Plan und dem Monsterhund und alle fanden es lustig.

Wenn ich schlafen geh …

Von unserer Leserin Eva Maria Frackmann aus Hammelbach

Jeden Abend, wenn Jonas ins Bett muss, dann mault er erst ein bisschen. Denn eigentlich will er seinen Turm noch höher bauen. Oder mit seinem Auto noch ein Autorennen fahren. Oder noch mehr fernsehen. Oder, oder, oder.

Wenn seine Mutter Andrea ihn dann streng ansieht, kommt er schnell zu ihr und flüstert ganz leise: „Du musst noch die Engel einladen!“ Er flüstert deshalb, weil es für einen großen Jungen von sieben Jahren schließlich uncool ist, an Engel zu glauben. Aber es ist auch ziemlich tröstend zu wissen, dass sie nachts ums Bett herumstehen und alle bösen Monster verscheuchen. Mama setzt sich auf die Bettkante und fängt leise an zu singen:

Abends wenn ich schlafen geh, 14 Englein um mich stehen.
Zwei zu meiner Rechten.
Die haben bestimmt Schwerter dabei, denkt Jonas, damit sie gegen Drachen kämpfen können.
Zwei zu meiner Linken.
Die sind bestimmt ganz groß und stark, überlegt Jonas, dann können sie das Monster einfach aus dem Fenster schmeißen.
Zwei zu meinen Häupten.
Die passen bestimmt auf, dass kein Geist angeflogen kommt.
Zwei zu meinen Füßen.
Und die beiden verjagen die Räuber, die sich heimlich von hinten anschleichen wollen.
Zweie, die mich decken.
Wie gut, denkt Jonas, dann friere ich nicht.
Zweie, die mich wecken.
Das ist auch gut, dann verpass ich morgen nicht das Fußballtraining.
Zweie, die mich weisen, zu Himmels Paradeisen.
Was das wohl ist, überlegt Jonas schläfrig. Mama hat gesagt, dass das niemand genau weiß und jeder sein eigenes Paradies hat.
In meinem gibt es ganz viele Fußballplätze und Chips und Fernseher und keine schimpfenden Eltern und … doch weiter kommt Jonas nicht mehr, denn er ist eingeschlafen.

Der Fischer und der Seehund

Von unserem Leser Heiko Mittelstaedt aus Hemsbach

Vor langer Zeit fuhr der junge Fischer Tütje mit seinem Boot zu einer kleinen Sandbank hinaus, die ganz in der Nähe der Insel Helgoland in der Nordsee lag. Er warf die Netze aus und seufzte laut: „Wäre ich doch nur ein Seehund. Dann müsste ich nicht jeden Tag zum Fischen hinausfahren. Ich könnte mir die sieben Weltmeere anschauen und wäre der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.“

Das hörte die kleine Seehunddame Annemarie. Sie hob vorsichtig ihren Kopf aus dem Wasser und antwortete leise: „Das kenne ich gut. Ich wäre gerne ein Fischer. Dann müsste ich nicht jeden Tag in den dunklen Tiefen des Meeres den Fischen nachjagen. Ich könnte sie mir aus dem Netz holen und mir den Bauch in der Sonne wärmen. Ich wäre der glücklichste Seehund auf der ganzen Welt.“ Tütje war kein bisschen verwundert darüber, dass die kleine Seehunddame mit ihm sprechen konnte. Alle Seehunde können nämlich sprechen. „Ich heiße Tütje, und du?“ „Ich heiße Annemarie und ich habe eine tolle Idee! Du gehst ins Meer und schaust dich um und ich fange mir viele leckere Fische mit deinem Boot.“ „Wie soll das gehen? Ich kann nicht so gut schwimmen wie du und wie willst du mit deinen Flossen die Netze auswerfen und wieder einholen?“ „Ha, das ist doch ganz einfach. Ich werde mich in dich verwandeln und du verwandelst dich in mich.“ „Wie stellst du dir das vor? „Nichts einfacher als das! Komm zu mir auf die Sandbank. Ich erzähle dir, wie wir es machen.“

Tütje fuhr dicht an die Sandbank heran und ankerte. Er sprang mit einem kräftigen Satz in den Sand und setzte sich neugierig neben Annemarie. „Heute Nacht werde ich mein Seehundfell abstreifen und mich in einen Menschen verwandeln. Du wirst in mein Fell schlüpfen und kannst fortan als Seehund die sieben Weltmeere bereisen.“ „Ich bin dabei! So machen wir es, Annemarie!“ Als die Nacht über die kleine Sandbank hereinbrach, schlüpfte Annemarie aus ihrem Fell und hielt es Tütje entgegen. Tütje zog sich aus, gab ihr seine Sachen und schlüpfte in Annemaries Seehundfell.

Dann bestieg Annemarie, die nun eine Fischerin war, das kleine Fischerboot und lichtete den Anker. Sie setzte unbeholfen die Segel und drehte probehalber ein paar Runden um die Sandbank. Tütje, der nun ein Seehund war, robbte mühsam ins Meer und drehte ebenfalls ein paar Runden um die Sandbank. Schließlich hatten beide den Dreh raus. Annemarie drehte bei und verschwand mit unordentlich ausgeworfenen Fangnetzen in der Nacht, um ganz viele Fische zu fangen. Tütje holte tief Luft und machte sich mit vorsichtigen Flossenschlägen daran, die sieben Weltmeere zu bereisen. Mit der Nordsee ist das eine Sache für sich und so verwandelte sich das Meer von einem Moment auf den anderen in eine tosende Wassermasse, in der es auf und ab und ab und auf ging. Annemarie hatte große Schwierigkeiten, dass kleine Boot auf Kurs zu halten. Als es dämmerte, hatte sie keinen einzigen Fisch gefangen. In weiter Ferne erblickte sie jedoch die schönste Sandbank, die sie je gesehen hatte. Die Tiefe der Nordsee verwandelte sich in eine tosende Strömung, die Tütje auf und ab und ab durch die Weltmeere zog. Ihm verging Hören und Sehen und ihm wurde so schlecht, dass er an den Weltmeer keinen Spaß hatte. Als es dämmerte, erblickte er in der Ferne jedoch die schönste Sandbank, die er je gesehen hatte.

Mit letzter Kraft schleppten sich die beiden auf die gleiche Sandbank. Sie fielen augenblicklich in einen tiefen Schlaf, der bis zum Abend dauerte. Als sie erwachten und sich erkannten, war die Freude groß. „Wie war es bei dir, Tütje?“ „Och, es war toll! Ich wurde auf einer sanften Strömung durch alle sieben Weltmeere getragen. Wie war es bei dir, Annemarie?“ „Och, es war toll! Ich habe in einem lauen Lüftchen ganz viele Fische gefangen.“ „Das ist schön… Weißt du, Annemarie, ich habe auf den Weltmeeren so viele Abenteuer erlebt, dass ich gerne meinen Freunden davon berichten würde. Wollen wir wieder tauschen?“ „Weißt du, Tütje, ich habe als Fischerin so viele Abenteuer erlebt, dass ich gerne den anderen Seehunden davon berichten würde. Wir sollten ganz schnell wieder tauschen.“ Tütje schlüpfte sofort aus Annemaries Seehundfell und hielt es ihr entgegen. Annemarie zog auf der Stelle Tütjes Sachen aus und stieg schnell in ihr Fell.

Dann bestieg Tütje, der nun wieder ein Fischer war, das kleine Fischerboot und lichtete den Anker. Er setzte gekonnt die Segel. Annemarie, die nun wieder ein Seehund war, robbte flink ins Meer.

Noch heute treffen sich Tütje und Annemarie in der Sonne auf der schönsten Sandbank vor der Insel Helgoland und erzählen sich gegenseitig davon, wie sie einen Tag lang die glücklichsten Lebewesen auf der Welt waren, bevor sie noch viel glücklicher wurden.

Die kleine Glockenblume

Von unserer Leserin Rita Neuendorff aus Wald-Michelbach

Es war einmal eine kleine Glockenblume. Ihre Blätter waren saftig grün und ihr Glöckchen schimmerte in den schönsten Weißtönen, die du dir vorstellen kannst. Wenn der Morgen graute, rüttelte sich die kleine weiße Glockenblume erst ganz, ganz vorsichtig, weil es ja morgens immer ein wenig kühl war.

Sie spürte in ihre Blätter hinein und ließ sie ein wenig in den Tag wachsen. Und dann faltete sie ihr Glöckchen, das sie über Nacht in feine Falten gelegt und zusammengeklappt hatte, wieder ganz zart auseinander. Und ganz vorne an der Spitze, da wo der Blütenkelch sich öffnete, da blähte sie ihn ganz vorsichtig ein bißchen nach außen, damit die Hummeln zum Nektar sammeln gut hineinfliegen konnten. Manchmal kamen Hummeln angeflogen, die waren so dick, dass ihr Pelz die kleine Glockenblume an der Innenseite des Blütenkelches kitzelte. Das machte sie sehr.

Die Hummeln mochte sie am liebsten von allen Insekten. Sie summten und brummten so fein vor sich hin, dass sie es bis in ihre Wurzelspitzen fühlte, dieses Vibrieren und feine Zittern.

Wenn die Sonne auf ihre Blätter schien, döste die kleine Glockenblume gemütlich vor sich hin, und abends, wenn es allmählich kühler und dunkler wurde, klappte sie ihren kleinen Blütenkelch wieder ganz liebevoll zusammen und schlief friedlich ein.

Die kleine Minnie kann nicht schlafen

Von unserer Leserin Annika Decker aus Fürth (11 Jahre)

Es war einmal eine kleine Maus, die hieß Minnie. Sie konnte nicht schlafen. So ging sie zu ihren Freunden und fragte um Rat: „Hallo liebe Lara, ich wollte dich fragen wie du einschläfst?“ Da sagte Lara: „Du, ich schlafe ein, nachdem ich einen guten Krimi gesehen habe.“ Da freute sich Minnie und suchte einen guten Film bei ihrer Freundin aus und sie setzten sich hin und schalteten den Fernseher ein. Minnie legte den Film ein und setzte sich neben Lara. Sie schauten sich alles an. Zum Schluss stand Minnie auf und sagte: „Der Film war unheimlich!“ Aber schlafen konnte sie nicht. So ging sie mit Lara nach Hause und beide überlegten weiter, wie Minnie einschlafen konnte. Irgendwann sagte Minnie: „Das Denken hilft uns nicht weiter, ich werde Lulu anrufen.“ Lulu hob sofort ab:

„Hallo?“ „Guten Abend Lulu, ich wollte dich fragen wie du einschläfst?“ „Du, ich schlafe ein, nachdem ich einen Gute-Nacht-Kuss bekommen habe.“ Da sagte Lulu: „Das ist aber lecker!“, sagte Minnie zu den Tipps. „Guten Abend, Kristina am Apparat“, sprach sie. „Guten Abend Kristina, wie schläfst du denn immer ein?“, fragte Minnie verzweifelt. „Ich schlafe ein, nachdem ich einen Keks gegessen habe“, antwortete Kristina. „Warte, in drei Minuten bin ich mit meinen Lieblingskeksen da.“ Exakt nach drei Minuten kam Kristina mit ihren Keksen. „Mmh, die riechen aber lecker!“ So tranken die Freunde noch mehr Milch und aßen Kekse. Aber Minnie konnte immer noch nicht schlafen und war so enttäuscht, dass sie anfing zu weinen.

„Das gibt es nicht“, sagte Lulu, setzte sich neben Minnie. Auch Lara und Kristina trösteten sie. Und wie sie so alle beisammen saßen, wurden sie plötzlich ganz müde. Und schliefen ein. Auch Minnie. Und sie träumte von dem wunderbaren Abend, wo sie nicht nur einschlafen, sondern auch noch mit ihren besten Freunden etwas unternehmen konnte.

Echte Freunde

Von unserer Leserin Ruth Klötze aus Weinheim

Es hat' einmal ein Zwergenkind zur Freundin eine Kuh. Die Kuh war groß, das Zwerglein klein, viel kleiner noch als du.
„Ach“, sprach es, „Kuh, ich möcht' so gern ganz nahe bei dir sein - doch weiß ich nicht, wie's gehen soll, denn ich bin ja so klein.“ Auf einmal hatte da die Kuh 'ne zündende Idee:
„So setz dich doch auf meinen Kopf, das tut mir ja nicht weh.“ Das Zwerglein überlegt nicht lang, an einem Spinnennetz ist's raufgeklettert auf die Kuh und hat sich hingesetzt. Das war so warm, so kuschelig, und an ein Horn gelehnt erzählten sich die Beiden was, bis es auf einmal gähnt. Dann fielen ihm die Äuglein zu.
Und dann der Kuh. Psst, gleich schläft auch du.

Doddo dudeldideldoll

Von unserer Leserin Ulrike Fischer aus Weinheim

Doddo ist ein Dackel, ein noch sehr junger Dackel. Aber sein Frauchen ist eine alte Dame. Sie hat ihn vor drei Wochen aus dem Tierheim geholt. Jeden Tag geht sie mit ihm mindestens dreimal spazieren, langsam zwar, weil alte Damen nun mal nicht schneller laufen können. Aber Doddo trottet trotzdem brav neben ihr her. Allerdings wünscht er sich, einmal viel schneller vorwärts zu kommen. An einem wunderschönen milden Dezembermorgen dackelt Doddo geduldig neben der alten Dame her. Er darf da und dort schnüffeln, wie es sich für einen richtigen Dackel gehört. Dann schaut er in die Luft.

Was sieht er da? Eine dicke dunkelbraune Drossel. Da die alte Dame gerade ein ausgedehntes Schwätzchen mit dem dünnen Herrn Dodeldauch führt, nutzt Doddo die Gelegenheit und fragt die Drossel: „Nanu, was machst du denn da oben?“ „Ich fliege durch die Luft“, antwortet sie. „Wie das? Wie kannst du fliegen? Erkläre es mir!“

Doddo schaut ziemlich dämlich drein, findet die Drossel, doch trotzdem antwortet sie ihm: „Das du das nicht weißt! Ganz einfach ist das. Ich bewege meine Flügel und schon düse ich ab in die Lüfte“. „Na, prima, das werde ich auch versuchen,“ denkt Doddo. Da Doddo aber ein Dackel ist und keine Drossel, hat er also keine Flügel. Deshalb stellt er sich auf seine dicken Hinterbeine und rudert ganz doll mit seinen Vorderbeinen. Fast glaubt er schon ein wenig abzuheben, als die alte Dame kräftig an der Leine zieht. „Doddo, was machst du denn da?“ Doddo kippt nach vorne und landet ziemlich unsanft auf seinen Vorderpfoten. „Wie soll er bloß der alten Dame erklären, dass er, der Dackel, versucht hat zu fliegen?“ Wenige Minuten später soll Doddo vor dem Gemüseladen warten.

Kaum ist sie im Laden verschwunden, da rudert der Dackel erneut wie wild mit den Vorderbeinen. Und siehe da, Doddo hebt vom Boden ab. Erst 10 Zentimeter, dann 20, dann 30 und plötzlich ist Doddo hoch in der Luft. Er wedelt und paddelt und rudert kräftig mit allen vier Beinen. „Hui, ist das ein dudeldideldolles Gefühl!“ Doddo, der Dackel, der fliegen kann!

Die Menschen, die Autos, die Straßen, die Häuser, alles ist plötzlich so klein unter ihm. Doddo fliegt und er ist so glücklich dabei. Doch da kommen drei Kinder die Straße entlang. Sie schauen nach oben und sehen den fliegenden Dackel. „Schau mal, Daniel!“, ruft Dina. „Da fliegt ein kleiner dicker, dunkelbrauner Dackel durch die Luft.“ „Das sieht unmöglich aus“, antwortet Doris. „Wie der mit seinen dicken Beinen paddelt.“ „Doof, einfach doof! Ein fliegender Dackel!“ , rufen alle drei. Sie lachen und lachen. Doddo hört das Gerede der drei Kinder. Er wird ganz traurig. Deshalb vergisst er mit den Pfoten zu paddeln. Er landet ziemlich unsanft auf dem Boden, direkt vor dem Gemüseladen.

Rums! Doddo schüttelt sich. Doch bevor er noch lange nachdenken kann, kommt die alte Dame: „Doddo, Doddo! Wo warst du denn? Du kleiner dummer Dackel, du darfst doch nicht einfach verschwinden!“ Sie nimmt Doddo an die Leine. Ganz brav trottet er neben ihr her nach Hause. Von jetzt an weiß Doddo, dass er das Fliegen lieber den Drosseln überlassen will. Die können das besser und werden dafür nicht ausgelacht.